

FR-Blog: Atomkraft

Aus der Debatte über das EU-Nachhaltigkeitslabel für Kernkraftwerke

Der Ausstieg Deutschlands zeugt von Weitsicht

Die zwei Seiten der FR zum Thema Atomkraft von Joachim Wille (Tagesthema vom 31.12., Anm. d. Red.) zeigen deutlich: die fast unerschöpfliche Quelle von Energie contra Milliardenkosten und Strahlenrisiko! Russland und Japan haben ihr Lehrgeld bezahlt. Frankreich kann froh sein, wenn sein Atomkurs ihm und uns nicht zum Verhängnis wird. Warum täglich mit Risiko à la Tschernobyl und Fukushima überall wachsen und Atomstrom weltweit stagniert? Dazu die Verknüpfung mit Atomwaffenproduktion! Man kann weitere Einzelheiten lesen unter worldnuclearreport.org. Der Ausstieg Deutschlands zeugt von Weitsicht, Achtung und Rücksicht gegenüber unseren Nachfahren. Die Atomkraft ist keine Option für die Zukunft der Menschheit, da sie im Störfall unbeherrschbar ist und schon jetzt zu viel Leid und Kosten verursacht hat. Manfred Schönfeld

Diskussion: frblog.de/greenwashing

Kein Kontakt zur Realität

Hartz 4: „Drei Euro“, FR-Meinung vom 6. Januar

Verehrte Frau Thorwarth, vielen Dank für Ihren Schrei der Empörung über die „Erhöhung“ des Hartz-IV-Satzes um drei Euro pro Monat. Jeder Betroffene muss sich doch verhöhnt vorkommen. Es wäre jedenfalls ehrlicher gewesen, die „Erhöhung“ ausfallen zu lassen, wenn wir nach all den Drohnen- und Kampffliegerprogrammen wirklich kein Geld mehr übrig haben für solche Nebensächlichkeiten. Die Anlegenheit zeigt nebenbei ganz deutlich, dass unsere Regierenden jeden Kontakt zur Realität verloren haben.

Uwe Ritter, Schkopau

Die logische Konsequenz

1972: „Als Beckenbauer und ... noch Pelzmäntel trugen“, FR-Feuilleton v. 10.1.

Unbestreitbar war 1972 für die SPD ein bedeutsames Jahr. Aber nach der Politisierung durch die „68er“ und der Hoffnung auf „Mehr Demokratie wagen“ war mit dem Radikalenerlass von 1972 meine anfängliche Willy-Brandt-Euphorie verfliegen und der SPD-Parteiaustritt die logische Konsequenz. Die Vorangegangenen Erfahrungen im Berlin-Neukoellner SPD-Ortsverein mit den dort versammelten „Alt-Genossen“ bestärkten mich in meiner Entscheidung. Wolfgang Buckow, Berlin

**BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION****Schreiben Sie an:**

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20220110

FR ERLEBEN

Stephan Hebel lädt ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu aktuellen Themen. Information zu möglicher Präsenzteilnahme: club-voltaire.de. Teilnahme per Video: fr.de/hebelstunde
Donnerstag, 13. Januar, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit Thomas Flierl, Ex-Kultursenator von Berlin, über dessen Forschung zur Architektin Margarete Schütte-Lihotzky. Präsenzteilnahme wie oben. Per Video: club-voltaire.de/video
Montag, 17. Januar, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Künftig muss mehr umverteilt werden

„Linke“ stellt Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten auf: „Mehr soziale Gerechtigkeit wagen“, FR-Politik vom 11.1.

Kandidat für soziale Gerechtigkeit

Ich kann mir vorstellen, dass es eine Mehrheit für die Forderung nach mehr sozialer Gerechtigkeit gibt, wie sie von Gerhard Trabert vertreten wird. Sicherlich wird nicht befürwortet, dass Empfänger von Hartz IV nur drei Euro zusätzlich erhalten, sondern es würde bestimmt akzeptiert, dass mindestens die Inflationsrate ausgeglichen und die steigenden Lebenshaltungskosten berücksichtigt werden. Die Mehrheit würde eventuell auch Vermögenssteuer und Bürgerversicherung befürworten, was aber von der Politik wahrscheinlich nicht eingelöst wird. Die Mieten betragen teilweise bis zu 50 Prozent des monatlichen Einkommens. Steigende Energiepreise belasten die Haushalte. Steigende Lebensmittelpreise für z.B. Fleisch, um gegen die Massentierhaltung vorzugehen, sind okay, aber dann mit entsprechender Unterstützung der Bedürftigen. Die Lohnpolitik muss dem Rechnung tragen. Klimapolitik muss sozial ausgerichtet sein. Da muss es Umverteilung geben.

Auch eine humanitäre Flüchtlings- und Einwanderungspolitik ist sicher im Sinne einer Mehrheit, anstatt dass Menschen im Mittelmeer ertrinken. Frieden und Abrüstung ist ein Thema, das im Interesse der Mehrheit sein

dürfte. Denn ein Krieg ist nicht mehr zu gewinnen. Der nächste müsste mit Knüppeln und Steinen geführt werden – frei nach Einstein. Trotzdem wählt die Mehrheit entgegen ihrer Interessen und Bedürfnisse, glaubt vagen Versprechungen, hohlen Phrasen. Trabert ist ein Linker, der für soziale Gerechtigkeit eintritt. Aber ein Linker? Das geht ja gar nicht – oder?

Warum gehen die Leute nicht für ihre Interessen auf die Straße wie die Montagsspaziergänger? Deren Protest gegen die Impfpflicht, den ich nicht teile, ist m.E. Ausdruck einer tieferen Unzufriedenheit, die von rechten Kräften genutzt wird. Durch die Spaltung der Gesellschaft besteht die Gefahr eines Abwärtstrends nach rechts zu autoritären Strukturen. Die Demokratie wird dadurch gefährdet. Dagegen gilt es anzugehen. Für eine sozial gerechte Klima- und Friedenspolitik!

Heike Kuntze-Engemann,
Seeheim-Jugenheim

Ein respektabler und empathischer Mitbewerber

Es kann außerordentlich hilfreich sein, dass die Linkspartei den Mainzer Sozialmediziner Gerhard Trabert als Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten nominiert hat. Die Tatsache, dass er sich im FR-Interview deutlich dafür ausgesprochen

hat, sich für mehr soziale Gerechtigkeit einzusetzen in Anlehnung an das Willy-Brandt-Wort „Mehr Demokratie wagen“, bedeutet, dass die Debatte bis zur Bundesversammlung am 13. Februar durchaus in der Bundesrepublik etwas bewegen könnte. Denn die soziale Wirklichkeit hierzulande wird oft auch von den Parteien der Ampelkoalition ausgeblendet. Denn es ist ja nicht schön, in der High-Tech- und Konsum-Welt unserer Tage sich mit den realen Lebensverhältnissen vieler Menschen auseinanderzusetzen. Doch die Realität ist bitterer, als mancher wahrhaben möchte. Gerade eine Debatte über Armut (insbesondere Kinder- und Altersarmut) in unserer Gesellschaft müsste dazu genutzt werden, um die Ampelkoalition zu mehr und konsequenteren Reformen im Sinne der Umverteilung und der Armutsbekämpfung anzuspornen. Insbesondere Sozialdemokratie und Grüne sind hier in der Pflicht und sollten sich an die Spitze einer gesamtgesellschaftlichen Diskussion über das Schicksal armer Menschen und die grausamen Bedingungen vieler Ärmterer setzen. Die Biografie Gerhard Traberts weist ihn als respektablen und empathischen Mitbewerber um das Amt des Bundespräsidenten aus. Manfred Kirsch, Neuwied

Diskussion: frblog.de/trabert

In lächerlich wenigen Verfahren

Erwiderung auf „Jüdische Zeugnisse“, FR-Forum vom 29. Dezember

Werner Renz kritisiert in seinem Leserbrief, ich hätte zu Unrecht behauptet, Juden und Jüdinnen sei in der Bundesrepublik lange Zeit unzureichend rechtliches Gehör gewährt worden. Er weist darauf, Juden und Jüdinnen seien sehr wohl als Zeugen und ab 1963 auch als Nebenkläger aufgetreten. Ich kritisierte im Rahmen der Anforderungen eines guten Versöhnungsprozesses, Juden und nichtjüdische Deutsche seien kaum auf Augenhöhe ins Gespräch gekom-

men – dokumentiert schon durch das Ausbleiben selbst gesetzlich zwingenden Dialogs, nämlich des rechtlichen Gehörs. Das war eine Kritik auf systemischer Ebene, vor dem Hintergrund des Befundes, dass Täter nur zu etwa einem Prozent wegen Tötungsdelikten verurteilt wurden. In weit über 90 Prozent (mögliche Freisprüche einmal eingerechnet) der Fälle bekamen Juden und Jüdinnen daher nicht einmal den ihnen zustehenden „day in court“. Herr Renz be-

zieht sich auf die paar, lächerlich wenigen, einzelnen Verfahren. Und ja, natürlich tauchten da auch jüdische Zeugen auf – wie auch sonst. Wobei man aus rechtsphilosophischer Sicht nicht diskutieren muss, dass die zwei (!) Anwälte im ersten Auschwitz-Prozess (1963 bis 1965) für ein dutzend Nebenkläger:innen und hunderte Zeug:innen als (konkret) Nebenklagevertreter bzw. Zeugenbeistände ein ganz trauriger Witz sind. Achim Doerfer

Schlechtes Benehmen auf dem Fußballplatz

Erling Haaland: „Abfällig und obszön“, FR-Sport vom 10. Januar

„Abfällig und obszön“ findet Ingo Durstewitz das Verhalten des Fußballers Haaland im Spiel der Eintracht aus Frankfurt und der Borussia aus Dortmund. Was musste passieren, damit ein nüchterner Beobachter die Gouvernante in sich entdeckt, um aus heiterem Himmel von Fußballern plötzlich gutes Benehmen einzufordern?

1. Der BVB erzielt in Minute 87 das 2:2. Haaland hat es eilig, den Ball aus dem Netz zu holen, um schnell weiterzuspielen. Der Spieler Hinteregger hat es weniger eilig, ist aber zu langsam und stößt stattdessen Haaland ins Tor-netz, was bei Letzterem nicht gut

ankommt, erkennt er doch die Absicht und ist darob verstimmt, was sich in einer Verbalinjurie äußert. Dass er dies auf Englisch tat, war sicher dem Umstand geschuldet, dass er um die österreichische Herkunft von Hinte weiß und damit um ein Idiom, welches nur bei viel gutem Willen als Deutsch zu identifizieren ist.

2. Der BVB dreht das Spiel endgültig, und der Spieler Borré, zum ersten Mal Doppeltorschütze, muss erkennen, dass es nicht reicht, und das sogar ohne dass der Superstar selber Fuß oder Kopf anlegen musste. Das wurmt Borré tritt also Haaland mehrfach in die Hacken, um ihn schließlich

zu Fall zu bringen. Haaland erkennt auch hier die Absicht, ist nicht amused und zeigt dies, indem er Borrés Verhalten spiegelt und die im Geschäft übliche non-verbale Kommunikationsvariante zum Besten gibt. Der Umstand, dass er den verbalen Teil in Borrés Muttersprache äußerte, lässt den BVB-Fan natürlich aufhorchen, aber obszön oder abfällig, nein, das war es nicht.

Wo wir schon über Benehmen auf dem Fußballplatz reden: Wie kommt es, dass in keiner Berichterstattung je ein missbilligendes Wort über die Unsitte des ständigen Ausspuckens fällt?

Hans Blaschke, Bad Vilbel